

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 2=22 (1856)

Heft: 27

Artikel: Ueber die Epauletten der Offiziere

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-92193>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die schweizerische Militärzeitung erscheint zweimal in der Woche, jeweilen Montags und Donnerstags Abends. Der Preis bis Ende 1856 ist franco durch die ganze Schweiz Fr. 7. —. Die Bestellungen werden direct an die Verlagsbuchhandlung „die Schweighauser'sche Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Verantwortliche Redaktion: Hans Wieland, Major.

Ueber die Epauletten der Offiziere.

In Ihrer letzten Nummer haben Sie bei Gelegenheit des Friedens gesagt, man solle unsere Armee nun auch von all dem unnötigen Glittertand befreien, dessen Nutzlosigkeit der letzte Krieg zur Genüge bewiesen. Sie erzählen dabei, daß die französischen Offiziere in der Krim ihre Epauletten weggelegt und dafür die Auszeichnungen ähnlich wie die Unteroffiziere am Arm getragen, daß die russischen Offiziere sich in Soldatenkapüte gehüllt — fügen Sie noch bei, daß die englischen meistens in Civilkleidung in's Gefecht gingen. Ich bin nun ganz mit dem Schlusse einverstanden, den Sie aus diesen Thatsachen ziehen und wünsche lieber heute als morgen die Epauletten wegfallen zu sehen und zwar deshalb

1) weil sie kostspielig und unpraktisch sind; im Bivouak kann man den Mantel kaum drüber ziehen, sie hindern im Liegen und dreht man sich zufällig im Schlafe, so hat man des Morgens die angenehme Ueberraschung, dieses theure Möbel flügelstumm herabhängen zu sehen. Man kann sie ja aber abziehen! — Nein, das kann man nicht immer und wenn auch — was soll denn damit geschehen, wenn plötzlich in der Nacht Alarm geschlagen wird, wenn man fort muß, hinaus auf Vorposten, auf stundenlange Patrouillengänge etc. Wie viele Epauletten gehen dabei verloren und traurigen Blickes sucht vielleicht die Schwester die Schwester, wenn der Inhaber zu seiner Ueberraschung bei anbrechendem Tage nur noch die Eine im Sacke findet.

2) weil sie gefährlich sind. Ich schreibe dies ganz ruhig nieder, auch auf die Gefahr hin, daß irgend ein hinter dem Wirthstisch bramarbasirender Held vornehm ab meiner Ängstlichkeit lacht; wir wollen's übrigens darauf ankommen lassen, wer ruhiger seine Epauletten im Feuer tragen wird — er oder ich. Ich nenne sie gefährlich, weil sie den Offizier zur Zielscheibe der feindlichen Schützen machen. Das hatte wenig zu bedeuten, als die höchste Tragweite der Muskete 150—200 Schritte war; heute aber, wo

die Handfeuerwaffen wesentlich verbessert worden sind, wo ihre Tragfähigkeit und ihre Treffsicherheit doppelt und dreifach so groß sind, als früher, heute wird es nothwendig sein, die Offiziere vor allzu raschem Decimiren zu schützen, denn sonst haben wir für alle die verschwendete Bravour nur die traurige Gewißheit, daß unsere Truppe, wie Clausewitz so schön sagt, zu Schlacken gebrannt ist. Was das aber heißen will, haben die Russen bei Inzermann erfahren. Ich rede nun durchaus keiner allzu ängstlichen Vorsicht das Wort, ich wickle den Offizier weder in Flanell noch in Fließpapier ein, er muß es wissen, daß sein Leben dem Vaterland gehört und daher aufrechten Hauptes den Kugeln entgegengehen, aber ich will keine nutzlose Verschwendung seines Lebens, weil mit jedem weggeschossenen Offizier die Ordnung gestört und gelockert wird. Nun kann man mir erwidern, man könne ja den Offizieren freistellen, im Gefecht die Epauletten abzunehmen. Gehorsamster Diener — das müßte ein schöner Hundsfott sein, der von dieser Erlaubniß allein Gebrauch machte. Nein, wollt ihr die Epauletten als gefährlich entfernen, so muß das rechtzeitig und durch Armeebefehl geschehen, sonst legt sie kein ehrliebender Offizier ab.

3) weil das System unserer Epauletten veraltet ist. Wir haben das gleiche Epaulettensystem, das die französische Armee vor und während der Revolution trug; 1804 — irre ich nicht — wurde das neue, jetzt noch geltende eingeführt, während wir das alte behielten; so kommt es, daß ein Hauptmann bei uns die Auszeichnung eines französischen Lieutenants, ein Major die eines Hauptmanns trägt; ja, daß unser Aidemajor in Frankreich als Unterlieutenant angesehen wird. Ich gebe zu, daß dieses an sich eine Kleinigkeit ist, allein haben wir einmal von den Franzosen die Epauletten angenommen, so sollten wir auch bei ihrem System bleiben; ist dieses jedoch zu kostspielig, so lasse man doch einmal die Epauletten ganz weg und nehme die einfache praktische Unterscheidungsart der österreichischen Armee an, die bereits sämmtliche Sanitäts-, Kommissariats- und Justizoffiziere unserer Armee tragen und sich wohl dabei befinden.

Ich meine überhaupt, eine Milizarmee, wie die unsrige, sollte alle Einrichtungen, die gesamte Ausrüstung und Bewaffnung nur für den Krieg einrichten; was nützt es, so kostspieligen Land an den Kittel zu heften, der für's Feld nicht nur bedeutungslos, sondern geradezu lästig ist.

Also weg mit den Epauletten! Und will man den Offizieren eine andere Ausgabe dafür zumuthen, so schaffe man in den Zeughäusern gute Revolverspistolen an und verordne, daß jeder Offizier zu einem ermäßigten Preise eine solche kaufen müsse! Dixi!

†.

Handbuch der Artilleriewissenschaft

mit besonderer Rücksicht auf das Materielle der großherzoglich badischen Artillerie, von Hauptmann Schuberg.
Mit 101 Zeichnungen auf 33 Tafeln.

Der Herr Verfasser hat unter diesem Titel eine sehr umständliche Beschreibung des badischen Artilleriematerials herausgegeben, welcher dann in etwas gedrängterer Fassung auch Bruchstücke von Beschreibung der Einrichtung des Artilleriematerials verschiedener anderer Staaten sowie eine kurze Abhandlung über das Schießen und Werfen und die Wirkung der Geschütze und Geschosse beigelegt ist.

Wäre noch ein Kapitel speziell den Handfeuerwaffen und den blanken Waffen gewidmet, so schiene uns für dieses Werk der Titel: Handbuch der Waffenlehre, passender als der obige, da dieser Zweig der Artilleriewissenschaft allein, ohne denjenigen des Gebrauchs der Artillerie und deren Organisation, hier behandelt ist.

Wie die Vorrede erweist, ist das Werk in erster Linie der großherz. bad. Artillerie gewidmet, welche man nur darum beneiden kann, in einem so anziehend geschriebenen, wohlgeordneten Werke über das gesamte Artilleriematerial incl. Munition und Ausrüstung, Rath und Belehrung finden zu können, was nebst uns schweizerischer selbst noch vielen größern und kleinern Artillerien abgeht. Schon dieses Materielle der badischen Artillerie an und für sich bietet dem Artilleristen sehr viel Lehrreiches und Interessantes dar, und ist deshalb das Studium des Werkes jedem Lernbegierigen sehr zu empfehlen, noch mehr aber wird sein Interesse für die Waffe dadurch gesteigert, daß der belesene, fleißige Verfasser es verstanden hat eine Menge von eigenthümlichen Einrichtungen und mechanischen Verfahren anderer Artillerien mit der Beschreibung des badischen Artilleriematerials zu verknüpfen, so daß das Werk wirklich überaus viel Belehrung bietet, und namentlich den Offizieren süddeutscher Artillerien von Werth sein muß, welche berufen sein können in den Bundesfestungen Ulm und Rastatt Dienst zu thun, wo das Material nach bairischem Muster angeschafft wurde und worüber das Werk viele Details enthält.

Das Ganze zerfällt in 7 Titel.

In dem 1. finden wir nach geschichtlichen Forschungen über die Entdeckung und Entwicklung des

Schießpulvers, die Beschreibung der Eigenschaften, Darstellung und Prüfung der drei Pulverbestandtheile, der Pulverfabrikation, wobei die in England, Frankreich, Belgien, Baiern, Preußen, Sachsen, Württemberg und Baden üblichen Verfahren in Kürze erwähnt sind, dann sehr ausführliche Angaben über die Untersuchung des Pulvers bei der badischen Artillerie sowohl als bei den oben erwähnten, nebst interessanten Resultaten der Vergleichung der obigen Pulversorten in ein und demselben Probeinstrument.

Es folgen alsdann die Beschreibung der Verpackung, Aufbewahrung, des Transportes des Pulvers und einige Angaben über Entzündung, Verbrennung und Kraftäußerung des Pulvers, welche zwar etwas kurz gehalten sind, ebenso diejenige über Knallpulver und Schießbaumwolle.

Der 2. Artikel behandelt in ausführlicher Weise die Eisenmunition, sowohl deren Einrichtung und Abmessungen, Gewichte u. als deren Anfertigung und Aufbewahrung.

Mit besonderem Fleiße ist die Untersuchung der Eisenmunition ausgearbeitet.

Der 3. Titel bildet den Glanzpunkt des Werkes. — Er beschlägt die Ernstfeuerwerkerei in ihrem ganzen Umfange, inclusive der Signalfener, der besonderen Feuerwerkskörper, die im Festungskriege hauptsächlich Verwendung finden, nebst einem Anhange über die Munition der Handfeuerwaffen und über Kriegsraketen.

Auch hier finden wir neben der umständlichen Beschreibung der badischen Laborirvorschriften und allen Angaben über Materialbedarf, sehr ausführliche Notizen über die Munition anderer Artillerien und die neuesten Vervollkommnungen der Granatkartätschen, der Reibschlagröhrchen, Perkussionszünd- der, der Brandgeschosse, über welche Gegenstände man sonst nur in einzelnen Werken und artilleristischen Zeitschriften zerstreute Angaben findet.

Mit nicht weniger Fleiße sind die Notizen über die Munition der Handfeuerwaffen der hauptsächlichsten Armeen ausgearbeitet und durch viele Zeichnungen erläutert, wobei auch die Gewehrzünd- und Gewehrleuchtraketen nach Voss beschrieben sind.

Die Geschützröhren bilden den Gegenstand des 4. Titels, wobei nach geschichtlicher Einleitung und allgemeinen Angaben über die Konstruktionsverhältnisse und Nomenclatur der Geschützröhren, sehr ausführliche Maßtabelle die Konstruktion der badischen Geschütze und vergleichende Zusammenstellungen der Gewichte, Kaliber, Bohrungslängen u. s. w. verschiedener anderer Artillerien folgen, sowohl in Bezug auf Belagerungs- und Festungsgeschütz, als auf das Feldgeschütz, und auch in Kurzem der Kammerladungs- und gezogenen Geschütze Erwähnung gethan wird.

Diesem folgt eine kurze Beschreibung der Fabrikation und Prüfung der Geschütze, Ausdauer derselben, Angabe deren Beschädigungen beim Gebrauch, deren Klassifizierung und Aufbewahrung.

Im 5. Titel wird über Lafetten- und Kriegsfuhrwerk abgehandelt, wobei nach Anführung einiger allgemeinen Konstruktionsprinzipien die verschiede-